

Vorwort.

Die Musik-Bibliographie ist die Grundlage alles historischen Wissens. Nicht nur, dass sie die Werke eines Autors aus dem Dunkel vergangener Zeiten zur Kenntnis der Gegenwart bringt, sondern sie benachrichtigt uns auch von dem Lebenslaufe des Autors durch den Wortlaut des Titels und den der Dedikationen. Frühere Musikhistoriker legten auf die Bibliographie einen viel zu geringen Wert und gingen deshalb oft fehl. Ich selbst wurde erst von der Bibliographie auf die Biographie hingewiesen und so entstand nach und nach der Plan die gewonnenen Resultate in einem Lexikon niederzulegen. Quellen-Lexikon nenne ich es, weil ich nicht eine umständliche Lebensgeschichte der Autoren schreiben will, sondern nur in Kürze das Wichtigste mitteile, was durch archivarische und bibliographische Untersuchungen bis heute bekannt geworden ist und was sich von den Werken auf öffentlichen Bibliotheken erhalten hat.

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass meine Arbeit erst ein Anfang auf neuer Bahn ist, doch ist der Gewinn immerhin so bedeutend, dass mein Nachfolger, wenn er in gleicher Weise das Material heranschafft, wohl schliesslich in gewisser Weise es erschöpfen kann.

Keine Kunst und Wissenschaft bedarf der Bibliographie so unbedingt als die Musikgeschichte, denn die alten Kunstwerke wurden im 17. und 18. bis in die 40er Jahre des 19. Jhs. in der unvernünftigsten Weise vernichtet, teils, dass man sie an feuchten Orten aufbewahrte, teils wie unnützen Kräm als Makulatur verkaufte, oder sogar verbrannte und sind wir heute sehr oft gezwungen uns die einzelnen Stimmbücher aus den verschiedensten Bibliotheken zusammenzusuchen. Keins der älteren Lexika legt darauf einen Wert anzugeben was und wo sich die Werke erhalten haben, sondern sie ziehen die Verzeichnisse aus älteren Katalogen oder aus älteren Lexika ohne sich darum zu kümmern, ob das betreffende Werk überhaupt noch existiert. Diese Lücke nach Kräften auszufüllen war mein redlichstes Bestreben und die Neuzeit hat dasselbe durch die zahlreichen und meistens vortrefflich angefertigten Kataloge unterstützt.

Doch nicht für jeden Autor fand ich Dokumente oder Werke auf Bibliotheken und so war ich gezwungen, um späteren Entdeckungen zu Hilfe zu kommen, die Lexika von Gerber und Fétis Biographie universelle, 2. Aufl. zu benützen. Diese 3 Lexika sind die Einzigen, die nach teilweis sicheren Quellen arbeiten. Gerber im allgemeinen, Fétis nur in betreff französischer und belgischer Autoren. Ferner fand ich brauchbaren Stoff in den Lexika, die sich auf einzelne Länder oder Städte beschränken. Im Quellenverzeichnis findet man sie einzeln angeführt.

Da ich nur über Thatsächliches berichten wollte, wählte ich die Grenze der christlichen Zeitrechnung. Über die griechische und römische Zeitrechnung gewähren die Schriften von Ambros und Westphal hinreichende Auskunft. Dass ich das 19. Jahrh. in seiner größeren letzten Hälfte ausschloss, wurde bestimmt durch die gewählte Behandlung der Bibliographie. Sollte ich alle neueren Autoren mit derselben Genauigkeit bibliographisch behandeln, so wuchs das Werk zu einem unförmlichen Umfange an und wiederholte nur, was bereits in den bibliographischen Handbüchern von Hofmeister u. a. hinreichend verzeichnet ist. Ich beschloss daher in einem späteren besonderen Lexikon die deutschen Musiker des 19. Jahrh. zu bearbeiten, in dem ich die Bibliographie mehr summarisch behandeln kann. Die allgemeine Grenze steckte ich mit dem Geburtsjahre 1780, so dass ohngefähr das Jahr 1840 die äußerste Lebensgrenze bildet. Von da ab beginnt erst Beethoven's Einfluss durch Frz. Liszt's Vorträge Beethoven'scher Sonaten hervorgerufen zu wirken und giebt der Geistesrichtung der neueren Musiker eine ernstere Richtung, denn bis dahin herrschte uneingeschränkt der Einfluss Haydn's und Mozart's, oder vielmehr der Hummel's, Pleyel's, Herz' u. a. Nachkömmlinge.

Einige Bemerkungen über die Einrichtung des Lexikons.

Die Einstellung der Autornamen ist genau nach den im 2. Generalregister zu den Monatsheften für Musikgeschichte 1889 zu Anfang niedergelegten Grundsätzen geschehen, nur ist zu Seite 4 „Autornamen mit vorgesetztem *von, de, la* etc. auf Wunsch französischer Musikhistoriker die Änderung getroffen worden, dass französische Autornamen mit dem Beiworte *La* oder *Le* stets unter *L* gesetzt sind, wie *La Rue, Le Roy, La Borde* etc. Wer daher obige Regeln genau im Kopfe hat, wird nie vergeblich suchen. Autoren des 15. und im Anfange des 16. Jhs. sind in Akten, Registern, Verzeichnissen alter Dokumente in so verschiedener Weise geschrieben, dass die Einstellung unters Alphabet wohl auf geteilte Ansichten stossen kann. Ich habe stets diejenige

Schreibweise gewählt, die am öftersten vorkommt, oder die in den Akten zuletzt gewählte, oder auch mich nach Fétis gerichtet.

Die Irrtümer der früheren Lexika sind nur soweit erwähnt, dass der Leser das Richtige vom Falschen unterscheiden kann.

Die Anordnung der Bibliographie ist stets nach gewissen Grundsätzen geordnet, welche der Leser besonders beim Vorhandensein zahlreicher Werke bald erkennen wird. Für gewöhnlich ist die Ordnung folgende: Theoretische Werke, geistliche Gesangswerke, weltliche, Instrumentalwerke, stets vom Vielstimmigen beginnend. Bei den Autoren des 16. Jhs. ist teils eine chronologische Ordnung gewählt, teils ist mit den Messen begonnen, denen die Motetten, dann Magnificat, Psalmen u. a. folgen und zuletzt die weltlichen Liederbücher; Gesänge in Sammelwerken und in neuen Ausgaben beschließen den Artikel.

Die Sänger älterer Zeit sind soweit aufgenommen, als sie mir irgendwo bekannt wurden, auch wenn sich Kompositionen von ihnen bis heute noch nicht nachweisen lassen, denn die alten Sänger waren gebildete Musiker, die alle fleißige Studien gemacht hatten, dagegen verschwindet diese Eigenschaft vom 18. Jh. ab immer mehr und mehr und sie sinken nach und nach zu oft ungebildeten Menschen und Musikern herab, die nur ihre Kehle ausgebildet haben und öfter aus niederem Stande herausgerissen und zum Sänger in kurzer Zeit dressiert werden. In der zweiten Hälfte des 18. Jhs. tritt dieser Fall mit wenigen Ausnahmen fast durchweg ein und habe ich sie deshalb, wenn sie nicht auch als Komponisten oder Schriftsteller auftraten, durchweg übergangen.

Sammelwerke ohne Nennung eines Herausgebers stehen unter den Verlegern, die dann als Herausgeber sich dokumentieren.

Bei der Angabe der Bibliotheken sind diejenigen Exemplare komplett, bei denen nichts angezeigt ist.

Orgel-Einweihungspredigten, ärztliche Abhandlung über die Wirkung der Musik, des Tarantelstiches, zum Teil auch die Gedichte zum Lobe der Musik sind fortgelassen, da sie nur noch unnützer Ballast sind, der im Forkel und C. F. Becker hinreichend vertreten ist.

Die einstimmige Gesangbuch-Literatur ist nicht aufgenommen, ebenso die handwerksmäßigen Meistersänger. Über beide Fächer besitzen wir eine so vorzügliche Literatur, dass der Fachgelehrte dort genügende Auskunft erhält.

Die Vokale sind nach der Schrift, nicht nach der Aussprache geordnet. Die Umlaute ae, oe, ue (ü) nach ad, od, ud eingestellt. Daher findet man das französische u = ü als u behandelt und ou = u als ou.

Spätere Ausgaben eines Werkes sind am Anfange der Zeile mit einem — bezeichnet.

Bei der mannigfach wechselnden Schreibart der Autornamen, kann es wohl vorkommen, dass ein Autor trotz aller Sorgsamkeit unter verschiedenen Namen eingetragen ist und möge man dies nachträglich verbessern.

Da sich die größeren öffentlichen und Staatsbibliotheken jährlich durch Ankäufe vermehren, leider aber auch manches Werk verloren geht, so werden sich zwischen meinen Angaben und dem jeweiligen Bestande öfter Varianten zeigen, die nicht zu vermeiden sind.

Zum Schluss sei den Herren, die mich wesentlich bei der Arbeit unterstützt haben, theils durch Beiträge, theils durch Antworten auf Anfragen, mein Dank dargebracht. Besonders Herr *Michel Brenet* in Paris sandte mir freiwillig, ohne Aufforderung, ein umfangreiches Verzeichnis von Werken auf französischen Bibliotheken, nebst einigen biographischen Dokumenten. Die Herren Bibliothekare Dr. *A. Kopfermann* in Berlin, Herr *Eusebius Mandyczewski* in Wien, Herr Dr. *Adolf Sandberger* in München und Wm. Barclay Squire, Esq. in London am british Museum stellten mir in liberalster Weise die Bibliothekskataloge zur Verfügung und beantworteten zahlreiche Anfragen in steter Bereitwilligkeit. Herr *Peter Bohn* in Trier zog die alten Theoretiker aus den Tractaten die Gerbert, Coussemaker und andere herausgegeben haben, sowie einige neuere Werke, wie Ambros und Forkel. Ebenso machte Herr *Karl Lüstner* in Wiesbaden Auszüge aus neueren Quellenwerken. Herr *Oswald Koller* in Wien schrieb einige Artikel über alte Theoretiker, die mit seinem Namen gezeichnet sind. Herr Prof. *Julius Keller* in Karlsruhe (Baden) katalogisierte die dortige Hoffbibl. und Herr Prof. *Pottgießer* teilte den Katalog der Instrumentalwerke auf der Stadtbibl. in Hamburg mit. Herr Prof. Dr. *Emil Bohn* verzeichnete die Bücher seiner eigenen Bibl., ebenso Herr Dr. *Frz. Xav. Haberl* in Regensburg, der mir auch zahlreiche geistliche Werke auf italienischen Bibl. anzeigte. Herr *Wilh. Weber* in Augsburg katalogisierte auf der Stadtbibl. die Druckwerke des 18. Jhs. Herr Prof. *Jos. Sittard* verzeichnete aus den Ratsakten die Organisten und Kantoren an den Kirchen Hamburg's. Herr Prof. *Karl Stiehl* in Lübeck teilte mir seine in Schweden auf den Bibl. angefertigten Kataloge mit. Herr *Ernst von Werra* teilte mir Kataloge von kleinen süddeutschen Bibliotheken mit, Herr *J. Angerstein* kopierte den Musikkatalog der Universitätsbibliothek in Rostock. Mancher andere bereits Verstorbene hat sich in ähnlicher Weise um das Werk verdient gemacht.

Templin (U./M.), Ende 1898.

Rob. Eitner.